Zweihundert und vierzehnte Nacht.

Scheherſad fuhr fort: Hadſchi Haſſan alſo ſprach zu den Kaufleuten mit fröhlichem Geſicht und luſtigen Geberden: „Ihr hochmögende Herren und Männer von großen Reichthümern! Nicht Alles, was rund, iſt drum eine Nuß, noch Alles, was lang, iſt eine Banane; Alles, was roth, iſt noch kein Fleiſch, und nicht alle Eier ſind friſch. Damit will ich ſagen, liebe Herren: ihr habt in eurem Leben wohl manche Sklavin geſehen und gekauft; aber — eure Erfahrung in allen Ehren — gewiß iſt noch Keinem von euch je auch nur eine einzige vorgekommen, welche mit der verglichen werden könnte, die ich euch jetzt anbiete. Es iſt die Perle von allen Sklavinnen der Welt! — Nun, ihr dürft mich nicht ſo ungläubig anſehen. Kennet ihr den Haſſan nicht? Aber meine Worte ſollen nichts gelten; überzeuget euch mit euren eigenen Augen. Kommet und folget mir: ich will ſie euch zeigen. Ihr ſelber ſollt mir beſtimmen, zu welchem Preiſe ich ſie zuerſt ausrufen ſoll.“

Die Kaufleute folgten Hadſchi Haſſan, der ihnen die Thüre des Gemachs öffnete, worin die ſchöne Perſerin war. Sie betrachteten ſie mit Bewunderung, und nachdem ſie ihre Prüfung vollendet hatten, kamen ſie ſämmtlich darin überein, daß das Ausgebot nicht geringer als 4000 Dinar ſeyn könne.

Nachdem ſie dieſe ihre einſtimmige Meinung abgegeben hatten, verließen ſie das Zimmer, und Hadſchi Haſſan, der mit ihnen herausging, ſchloß die Thüre wieder

zu und rief vor derselben mit lauter Stimme aus: „Für die persische Sklavin — viertausend Dinar — zum Ersten!"

Keiner der Kaufleute hatte noch ein Gebot gethan, und sie gingen noch mit sich selber zu Rathe, wie hoch sie sie hinauftreiben wollten, als der Vezier Muin vorüber kam.

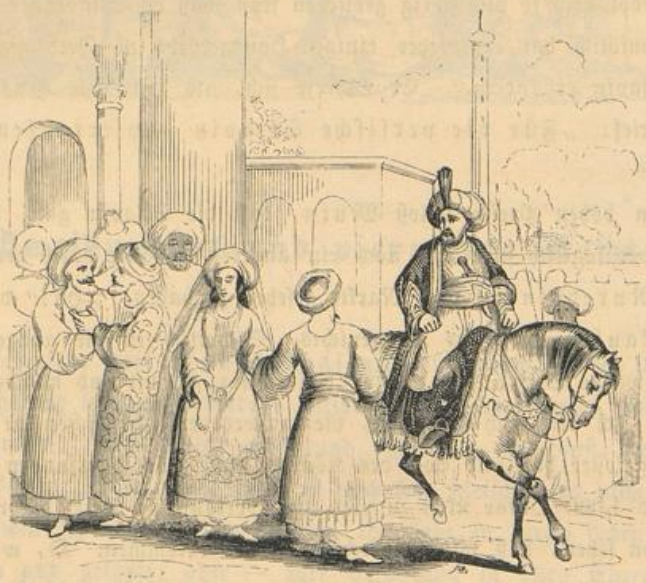
Wie dieser Nureddin auf dem Marktplatz erblickte, sagte er bei sich selber: „Was hat wohl der Sohn Badhladdins auf dem Markte zu thun? Sollte dem Verschwender wohl noch so viel übrig geblieben seyn, daß er Sklavinnen kaufen könnte? Doch ja; vermuthlich hat er wieder einiges Hausgeräthe zu Geld gemacht und will dafür eine Sklavin erhandeln." Er näherte sich, als Hadschi Hassan eben zum zweiten Male rief: „Für die persische Sklavin — viertausend Dinar — zum Ersten!"

Aus diesem hohen Preise schloß Muin, daß die Sklavin ganz besonders schön seyn müsse. Aber sogleich fuhr ihm noch ein anderer Gedanke durch den Kopf, als er sich erinnerte, Nureddin auf dem Markte gesehen zu haben. „Ha!" dachte er; „nicht kaufen, verkaufen wird der Taugenichts. Sicherlich ist die ausgerufene Sklavin jene Perserin, welche Badhladdin für den König gekauft und nachher seinem Sohn überlassen hat. Ich bin doch neugierig, die außerordentliche Schönheit zu sehen, die 10,000 Dinar gekostet hat und doch des Königs nicht würdig erfunden wurde. Ist es dieselbe, so sind 4,000 Dinar nicht zu viel, und verkauft sie Nureddin aus Noth, so wollen wir schon sehen, daß wir sie noch wohlfeiler bekommen. O, wie will ich mich weiden an seinem Elend, und welche Genugthuung wird es für mich seyn, über meinen Erzfeind in seinem Sohne zu triumphiren!"

Mit diesen argen Gedanken spornte er sein Pferd gerade auf Hadschi Hassan zu, der von den Kaufleuten umringt stand, und fuhr ihn barsch an: „Oeffne die Thür und laß mich die Sklavin sehen!" Der Ausrufer fiel vor dem Vezier auf die Erde nieder und küßte sie.

Nun war es nicht Gebrauch, sobald die Kaufleute eine Sklavin gesehen hatten und darum handelten, sie sonst Jemand sehen zu lassen. Aber die Kaufleute hatten nicht den Muth, ihr Recht gegen das Ansehen des Veziers geltend zu machen. Und was sollte Hadschi Hassan anders thun, als gehorchen? Er stand daher auf und sagte: „In Gottes Namen, gestrenger Herr!" Dann öffnete er die Thür und gab der schönen Perserin ein Zeichen, hervorzutreten, damit Muin sie sehen könnte, ohne von seinem Pferde zu steigen.

Muin gerieth in staunende Bewunderung, als er eine Sklavin sah, die an Schönheit Alles übertraf, was er bis jetzt gesehen hatte. Sein Entschluß stand fest, sich in den Besitz derselben zu setzen, und da er mit dem Makler sonst schon zu thun gehabt hatte und dessen Name ihm nicht unbekannt war, so sagte er zu ihm: „Hadschi Hassan, habe ich recht gehört? sind es nicht viertausend Dinar, wofür du die Sklavin ausbietest?"



„Ja, Herr!" antwortete dieser; „die Kaufleute, die du hier siehst, sind kurz vorher erst übereingekommen, daß ich sie für diesen Preis ausrufen solle. Das ist aber natürlich nur das niederste Angebot; es ist zu erwarten, daß sie daraufschlagen und sich bis zum höchsten Preise steigern."

„Für viertausend Dinar nehme ich sie," fuhr Muin fort, „wenn Niemand mehr bietet."

Dies sagte der Vezier so laut, daß alle Umstehende es hören mußten. Zugleich sah er die Kaufleute mit einem Blick an, der genugsam zu erkennen gab, er rechne darauf, daß sie ihn nicht steigern. Er betrog sich auch nicht in seiner Erwartung: denn er war von aller Welt so gefürchtet, daß sie sich wohl hüteten, den Mund aufzuthun, selbst nicht einmal, um sich zu beklagen, daß er ihr Vorrecht verletze.

Es entstand eine kleine Pause, in welcher der Vezier that, als wenn er wartete, ob ihn Jemand überbieten würde. Aber Alles blieb stumm. Hadschi Hassan wußte nicht, was er thun sollte. Er gedachte des Versprechens, das er Nureddin gegeben hatte, Alles anzuwenden, um die schöne Perserin für den höchstmöglichen Preis an Mann zu bringen; der Handel war im besten Gange gewesen; die Kaufleute hatten selbst die Hand geboten, um einen vortheilhaften Kauf zu Stande zu bringen; und jetzt sollte sein kluges Verfahren durch einen Gewaltstreich zu Schanden werden, und der verhaßte Vezier um ein Spottgeld die Sklavin erhalten, um welche er wenigstens das Doppelte zu lösen sich getraut hatte? Während er noch unschlüssig dastand, warf ihm plötzlich Muin, dem es zu lang dauerte, einen grimmigen Blick zu und schnaubte ihn an: „Wehe dir! was besinnst du dich? Geh' zu dem Verkäufer und schließe den Handel mit ihm ab. Viertausend Dinar sind geboten, und um diesen Preis bin ich Käufer."

Hadschi Hassan beeilte sich, die Thüre des Gemaches zu verschließen, bat den Vezier, eine kleine Weile Geduld zu haben, und ging hin, sich mit Nureddin darüber zu besprechen. Unterwegs sann er auf ein Mittel, den unrechtmäßigen Handel zu hintertreiben, wozu er einen doppelten Grund hatte: für's Erste dauerte ihn Nureddin, dem er anfangs so viel Hoffnung auf einen ansehnlichen Erlös gemacht hatte, und für's Zweite hätte er die Sklavin gern jedem Andern gegönnt, nur nicht dem gewaltthätigen Vezier, dessen schlimme Absichten er halb und halb durchschaute. Nachdem er zu Nureddin gekommen war, nahm er ihn bei Seite und sagte zu ihm: „Herr! es thut mir leid, daß ich dir eine üble Nachricht bringen muß: deine Sklavin soll um ein Spottgeld verkauft werden." — „Wie so?" fragte Nureddin. — „Herr!" fuhr Hadschi Hassan fort, „die Sache war anfangs im besten Zuge: sobald die Kaufleute deine Sklavin gesehen hatten, ermächtigten sie mich ohne Umstände, sie für viertausend Dinar auszubieten. Ich rief sie auch für diesen Preis aus, und die Kaufleute gingen eben unter sich zu Rath, wie hoch sie einander steigern wollten, als der Vezier Muin dazu kam. Du kennst das trotzige Verfahren dieses Mannes bei jeder Gelegenheit, so wie seinen schmutzigen Geiz. Kaum hatte er mich ausrufen hören, als er sich in den Handel mischte und die Sklavin zu sehen verlangte. Sie gefiel ihm, und überdies habe ich starke Vermuthung, daß ihn noch etwas Anderes bewog, sich sogleich als Käufer darzustellen. Wenn mich nämlich nicht Alles trügt, so weiß er, daß die schöne Perserin dir gehört. In den Winkeln seiner heimtückischen Augen lauerte Bosheit und Rachsucht. Allein was sollte ich thun? Seine Gegenwart stopfte den Kaufleuten den Mund, die ich schon geneigt sah, die Sklavin bis zu demselben Preise hinaufzutreiben, um welchen

sie dein seliger Vater, der Vezier, kaufte. Keiner hatte den Muth, mehr zu bieten, obwohl man Allen im Gesicht ansah, wie sehr es sie verdroß, daß der Vezier ihre Vorrechte mit Füßen trat und ihnen in den Kauf stand. Dieser aber, als er sah, daß er durch seine Gewaltthätigkeit seinen Zweck erreicht und die Kaufleute eingeschüchtert hatte, blieb bei dem ersten Angebot stehen und war nicht zu bewegen, mehr als die viertausend Dinar zu geben. Ganz wider meinen Willen und gegen alle meine Erwartung bin ich genöthigt, dir ein so unannehmliches Gebot zu bringen. Trotz dem wäre der Handel nicht so schlimm, wenn man versichert seyn könnte, daß dir Muin die viertausend Dinar sogleich ausbezahlen ließe; aber ich kenne seine Ungerechtigkeit und möchte dir nimmer dazu rathen, ihn als Käufer anzunehmen. Statt baaren Geldes würde er dir eine Anweisung geben und Demjenigen, auf den sie lautete, sagen: Zieh' Nureddin hinaus, solang es dir möglich ist, und hüte dich wohl, ihm seine Forderung zu bezahlen! So oft du dann kämest, dein Geld zu holen, würd' es heißen: Die Anweisung ist gut; aber heute kann ich nicht bezahlen: komm' morgen! So würde man dich von einem Tag zum andern herumziehen, bis du die Geduld verlörest und zuletzt vor Zorn und Aerger die Anweisung zerrissest. Dann gute Nacht! Sklavin und Geld wäre verloren. Glaube mir, so würde es gehen: denn ich kenne meine Leute. Du wärest nicht der Erste, dem er es so gemacht hat."

„Hadschi Hassan," erwiderte Nureddin, „ich danke dir für deinen Rath; übrigens sey unbesorgt: ich werde meine Sklavin nicht an den Feind meines Hauses verkaufen lassen. So nothwendig ich das Geld brauche, will ich doch lieber in der äußersten Armuth sterben, als zugeben, daß sie ihm überliefert werde. Ich frage dich nur Eines: da du alle Gebräuche und Auswege bei diesem Handel weißt, so sage mir nur, was ich thun muß, um dieses zu verhindern."

„Herr," erwiderte Hadschi Hassan, „nichts ist leichter! Da ich mir zum Voraus einbildete, daß du unter solchen Umständen nicht in den Kauf willigen würdest, so habe ich auf dem Wege zu dir schon in meinen Gedanken ausgemacht, wie es am klügsten anzugreifen seyn möchte, den Handel rückgängig zu machen, ohne den böswilligen Vezier zum Widerstand oder zur Rache zu reizen. Höre denn, was du zu thun hast. Stelle dich, als hättest du im Zorn auf deine Sklavin geschworen, sie auf den Markt zu führen, aber nicht die Absicht gehabt, sie wirklich zu verkaufen, sondern dies nur gethan, um deines Eides quitt zu werden. Das wird aller Welt genügen, und Muin wird nichts dagegen einwenden können. Komm' denn; und in dem Augenblicke, wo ich sie Muin zuführe, als wenn es mit deiner Einwilligung geschähe, und der Handel geschlossen

wäre, reiße sie zurück, indem du ihr einige Streiche gibst, und führe sie wieder nach Hause."

„Dein Rath scheint mir gut zu seyn," sagte hierauf Nureddin; „du wirst sehen, wie ich ihn befolge."

Hadschi Hassan kehrte nach der Bude zurück, öffnete sie und trat hinein. Während die Umstehenden das Ende des Handels neugierig erwarteten, und Muin, welcher in seinem Innern bereits über das Gelingen seines boshaften Anschlags frohlockte, mit unverwandten Blicken nach der Thüre sah, aus der die Sklavin heraustreten mußte, fand Hassan Zeit, der schönen Perserin zuzuflüstern, sie sollte über das nicht erschrecken, was vorgehen würde. Dann nahm er sie beim Arme und führte sie zu Muin hin, indem er sagte: „Herr! hier ist die Sklavin, sie ist dein, nimm sie."

Hadschi Hassan hatte diese Worte noch nicht ausgesprochen, als Nureddin, der sich unbemerkt genähert hatte, hervortrat, die schöne Perserin ergriff und an sich riß, indem er ihr einen Backenstreich gab.